

Die Ausgrabung auf den Tulul adh Dhahab Hat Thomas Pola das vorexilische Pnuel (Gen 32,23–33; 1Kön 12,25) und die Amathoûs-Ruine der Jesuszeit (Jos. Bell I 86f) gefunden?

Detlev Dormeyer

1. Die Ausgrabungskampagnen auf den Tulul adh Dhahab

1.1 Das Projekt der TU Dortmund: *Tulul adh-Dhahab. Ein befestigter Zentralort des Hellenismus im unteren Wadi az-Zarqa (Jabbok, Jordanien)*

Das *Department of Antiquities of Jordan* (DOA), Amman, hatte im Jahre 2004 Prof. Dr. Thomas Pola, dem Jubilar, eine generelle Grabungsgenehmigung für die *Tulul adh-Dhahab im unteren Wadi az-Zarqa (Jabbok)* erteilt.¹ Seit 2005 grub ein internationales Team² unter der Leitung von *Thomas Pola* und dem *DOA* des Haschemitischen Königreiches Jordanien auf den *Tulul adh-Dhahab*.

Ab 2005 wurde der westliche *Tall adh-Dahab* 9 Mal (2005; 2006; 2007; 2008; 2009; 2011; 2013; 2014; 2015) in jeweils etwa ein- bis dreiwöchigen Kampagnen prospektiert und sondiert. Finanzielle Grundlage dieser Vorerkundungen waren Zuschüsse der TU Dortmund, der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund und der Evangelischen Kirche von Westfalen. Hinzu kamen von Förderern eingeworbene Mittel.

Die erste Ausgrabungskampagne in 2005 brachte auf halber Höhe des westlichen Siedlungshügels eine *Schutzanlage* von kolossalen Ausmaßen zu Tage. Eine

- 1 Einen ersten Survey hatte der US-Amerikaner Robert L. Gordon Anfang der 80er Jahre durchgeführt: Robert L. Gordon: *Telul edh Dhahab Survey (Jordan) 1980 and 1982*, in: *MDOG* 116 (1984), 131–137; Robert L. Gordon / Linda E. Villiers: *Telul edh Dhahab and Its Environs Surveys of 1980 and 1982. A Preliminary Report*, in: *ADAJ* 27 (1983), 275–289; Robert L. Gordon: *Notes on Some Sites in the Lower Wādī ez-Zerqa and Wādī Rāḡīb*, in: *ZDPV* 103 (1987), 67–73; dazu Lucas Pieter Petit: *Settlement Dynamics in the Middle Jordan Valley during Iron Age II*, *BAR International Series* 2033, Oxford 2009, 159.
- 2 Die Archäologen waren Dr. Wolfgang Thiel, Bernd Rasink M. A. et al.; vgl. Wolfgang M. Thiel: *Vom Ornament zum Medium. Die kanonischen griechischen Bauordnungen und ihr Beitrag zur Hellenisierung Palästinas im 2. und 1. Jh. v. Chr.*, in: Christian Frevel (Hg.): *Medien im antiken Palästina. Materielle Kommunikation und Medialität als Thema der Palästinaarchäologie (FAT II/10)*, Tübingen 2005, 189–235, hier 203–206. Im Laufe der Kampagnen wechselten die Archäologen. Seit 2006 kam es zu einer Kooperation mit einem Team der Universität Basel (Prof. Dr. Frank Siegmund; Jochen Reinhardt M.A. et al.). Ab 2009 kooperierten Frau Hannelore Kröger (TU Dortmund) und Prof. Dr. Winfried Held (Universität Marburg). Der Vf. nahm ab 2008 teil; Kap. 2 und 4 sind seine Ausarbeitung zum Hellenismus und zur Jesuszeit; Kap. 3 geht auf Frau Hannelore Kröger zurück, Kap. 1 auf Thomas Pola.

massive Mauer mit rechtwinklig vorgesetzten Stützmauern stabilisierte den Westabhang der Siedlung. Die Mauer wurde auf einer Länge von 60 Metern nachgewiesen.

In den Jahren 2006 bis 2015 wurde einerseits an der 2005 entdeckten Schutzanlage weitergearbeitet, andererseits wurden neue Ausgrabungsareale erkundet. Auf dem hellenistisch überbauten Plateau konnten Baustrukturen der inneren Säulensstellung zweier Peristylhöfe nachgewiesen werden. Charakteristisch sind die herzförmigen Ecksäulen. 2009 wurden dort Füllschichten mit eisenzeitlicher Keramik entdeckt.

Neben vielen Einzelfunden, darunter ein *Terrakottaköpfchen*, ragen die Funde von Bauelementen eines Gebäudes mit eingeritzten Darstellungen, den sogenannten *Ritzzeichnungen* aus dem 9.–7. Jh. v. Chr., heraus, von denen eine den Kopf einer Löwin, eine den Teil einer Löwenmähne, eine andere ein Kind (?) mit einer Ziege (Teil einer Kultszene?) und eine weitere eine Orchesterszene zeigt.³

1.2. Die geographische Zuordnung der *Tulul adh-Dhahab*

Eine Stunde nordwestlich der jordanischen Hauptstadt Amman liegt mitten im Jordantal das Städtchen *Dayr Alla*. Dort, wo sich das Wadi az-Zarqa (Jabboktal) zur Jordansenke hin öffnet, befindet sich das Grabungshaus, das auch vom Team der TU Dortmund genutzt wird. Die Ausgrabungsstelle selbst ist etwa acht Kilometer östlich von Dayr Alla im tief eingeschnittenen Wadi az-Zarqa (Jabbok) gelegen, genau an der Stelle, wo von Süden her das Wadi Hajjaj ins Wadi az-Zarqa mündet. Hier befinden sich zwei zwillingsartige Ruinenhügel, die je etwa 120 Meter hohen *Tulul adh-Dhahab*. Die Kuppe des Westhügels liegt nur ca. 7 m unter dem Meeresspiegel, sodass der Jabbok an dieser Stelle die Lage von ca. 127 m unter dem Meeresspiegel hat. Dort endet sein enges, steiles Tal, das vom Königsweg zwischen Amman/Philadelphia und Gerasa, die beide auf einer Hochebene von ca. 900 m Höhe liegen, abzweigt. Dieses Tal hat eine Länge von 25–30 km. Da das Gefälle auf der kurzen Strecke ca. 1000 m beträgt, ist die Strömung des Jabbok entsprechend stark. Die Zwillingshügel zwingen den Zarqa-Fluss zu einem kurvenreichen Verlauf um sie herum. Zugleich geben sie Platz für eine Furt. In den 70er Jahren wurde der *King Talam Dam* (Stausee) errichtet, der heute die Strömung erheblich verlangsamt.

Thomas Pola beschreibt im WiBiLex die Zwillingshügel näher: „Während der östliche der Tulul eine längliche Form und als besiedelbare Fläche nur ein Plateau von ca. 60 x 30 Metern aufweist [...], zeigt der massivere westliche eine Trapezform und weist vier besiedelbare Terrassen auf [...] Sein oberstes Plateau (= „Terrasse I“) misst ca. 100 x 60 Meter. Der Jabbok fließt in einer Klamm zwischen den Tulul hindurch [...]. Entscheidend für die strategische Bedeutung der Zwillingshügel in vorrömischer Zeit war daher ihre das Tal versperrende Gestalt: Im Altertum war das Jabboktal von

3 Zu den Abbildungen und zum Stand des Projekts vgl. www.tulul-adh-dhahab-verein.de; Thomas Pola: A Preliminary Report of the Tulul adh-Dhahab (Wadi az-Zarqa) Survey and Excavation Seasons 2005–2011, ADAJ forthcoming; zu den Ritzzeichnungen siehe Thomas Pola: Ritzzeichnungen. Werfen archäologische Funde aus dem Ostjordanland Licht auf Ez 8,10 und 1Kön 6,29–36?, in ThBeitr 41 (2010), 97–113.

Westen aus nur bis zu den *Tulul ed-Dahab* passierbar (Noth 1957, 32f). Eine Furt liegt am südöstlichen Fuß des Berges [...]“.⁴

Die Tulul besaßen also in der Antike eine hohe strategische Bedeutung; denn die Zwillingshügel versperrten den Weg im Tal des Jabboq Richtung Osten. Bis heute gibt es in diesem steilen Tal keine durchgehende Straße. Wollte man von Juda oder dem samaritanischen Bergland aus auf kürzestem Wege in die Ammonitis gelangen, hatte man die Furt bei Tall adh-Dhamiya und die Tulul adh-Dhahab zu passieren, um dann das Wadi Haggag hinaufzusteigen. Auf diese Weise kamen den Tulul adh-Dhahab bis zum Bau der römischen Straße am Ausgang des Zarqatals zum Jordantal beim heutigen Ort Abu Zighan eine entscheidende strategische Bedeutung zu.⁵

Die *Tulul adh-Dhahab* werden in der wissenschaftlichen Literatur als befestigte Höhensiedlungen beschrieben, die – nach dem Spektrum von Oberflächenfunden zu urteilen – insbesondere in der Bronze-, Eisen- und hellenistischen Zeit genutzt sein müssen.⁶ Aufgrund akuter Gefährdung der Substanz durch mehrfache und großflächige Raubgrabungen, aber auch wegen der offenkundig höheren wissenschaftlichen Ergiebigkeit wurden die Untersuchungen nach ersten Begehungen auf den westlichen der beiden Tulul fokussiert. Er erhebt sich mit steilen Flanken an drei Seiten etwa 120 m aus der Talsohle des *Zarqa*-Tals und ist nur von Westen her zugänglich. Die drei übrigen Flanken sind sehr steil: Mehrere etwa 2–4 m mächtige Schichten eines harten Sandsteins bilden senkrechte Klippen, die nur mühsam durchklettert werden können.

In der Forschung ist bis heute umstritten, um welche antiken Orte es sich bei den *Tulul adh-Dhahab* handelt. Für die vorexilische Zeit werden Ortslagen von Pnuel (1Kön 12,25) und Mahanajim (1Kön 4,7–19) diskutiert.

1.3 Jakobs Kampf mit Gott und die Furt von Pnuel (Gen 32,23–33)

Die geheimnisvolle Erzählung von Jakobs Kampf mit El setzt mit der Ortsbezeichnung *Furt des Jabbok* ein: „Und er stand in jener Nacht auf, nahm seine beiden Frauen, seine beiden Mägde und seine elf Söhne und zog über die Furt des Jabbok.“ (Gen 32,23, Elberfelder Bibel). Anschließend wird diese Stelle zweimal *Pnuël* genannt: „31 Und Jakob gab der Stätte den Namen Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden! 32 Und die Sonne ging ihm auf, als er an Pnuël vorüberkam; und er hinkte an seiner Hüfte.“ (Gen 32,31f, Elberfelder Bibel). Nach Thomas Pola ist diese Geschichte eine *literarische Einheit*. „Der Abschnitt hat nie schriftlich außerhalb der jahwistischen Jakobs-geschichte existiert. Sein historischer Hintergrund ist die Einführung Jakobs (=Israel) in

4 Thomas Pola: Pnuël/Pniël, www.wibilex.de (2012); Martin Noth: Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Lehrkursus 1956, in: ZDPV 73 (1957), 1–58.

5 Siegfried Mittmann: The Roman road in the northwestern Belka, in: ZDPV 79 (1963), 152–163.

6 Eveline J. van der Steen: Tribes and Territories in Transition. Central East Jordan Valley in the Late Bronze Age and Early Iron Ages. A Study of Sources (OLA 130), Leuven u. a. 2004, 194–212.

den Kult des kanaanäischen Gottes El in Pnuël, das im unteren Jabboktal (Ostjordanland) zu suchen ist. El residiert ‚am Quellfluss der beiden Strö[me], inmitten der Betten der beiden Fluten‘ (TUAT III, 1997, 1125 u. ö.) und die Zwillingshügel der Tulul adh-Dhahab werden vom Jabbok umflossen, der Fluss passiert die Hügel in einer Klamm. Diese geographische Besonderheit muss vom antiken Menschen als Markierung eines sakralen Ortes, eines Tiefenheiligtums aufgefasst worden sein.⁴⁷ Die Tulul adh-Dhahab legen nahe, an ihrem Fuß ein El-Heiligtum mit einer Furt zu lokalisieren. Leider konnten bisher die Ausgrabungen noch kein El-Heiligtum nachweisen. Doch vom gesamten Areal sind erst ca. 4% ausgegraben worden. Es handelt sich um Squares, die auf der Kuppe liegen (Ebene 1) oder sich in der Mitte des Westabhangs befinden (die Schutzmauer). Es bleibt also noch viel Raum für weitere Sondagen.

Für die Identifizierung der Ortslage von Pnuel (Ri 8,8f.17) mit den Tulul ad Dhahab spricht zusätzlich zur Furt die weitere Nennung von Sukkot (Gen 33,17; Ri 8,1–16), das allgemein mit dem heutigen Tell Dayr Alla gleich gesetzt wird.⁸ Jakob brach nach der Begegnung und Versöhnung mit Esau in Pnuel nach Sukkot auf (Gen 33,1–20). Später bat Gideon bei seinem Feldzug ins Ostjordanland die Leute von Sukkot und Pnuel vergeblich um Hilfe und bestrafte sie nach dem gewonnenen Feldzug (Ri 8,1–17).

1.4 Pnuel als Hauptstadt Israels (1Kön 12,25)?

Ein letztes Mal wird Pnuel im Zusammenhang mit Jeroboam I. (926–907 v. Chr.) erwähnt: „Und Jeroboam baute Sichem auf dem Gebirge Ephraim aus und wohnte darin. Und von dort zog er fort und baute Pnuël aus“ (1Kön 12,25, Elberfelder Bibel).

Thomas Pola stellt zu dieser knappen Notiz von der Verlegung der Hauptstadt vom bekannten und archäologisch gesicherten Sichem nach dem unbekanntem Pnuel eine Fülle von Fragen: „Sollte die Verlegung der Hauptstadt nach Pnuël einen historischen Hintergrund besitzen, so bleibt die Motivation Jerobeams I. zum Wechsel seiner Hauptstadt unklar. Ist Jerobeam vor Pharao Scheschonq I. (ab 941 v. Chr. [...]) geflohen und hat aus strategischen Gründen eine Residenz [...] im Ostjordanland gewählt [...]? Oder wollte Jerobeam durch Ausnutzung der strategisch günstigen Lage von Pnuël die Durchsetzung eines jüdischen Anspruchs auf das alte Gilead verhindern? Wollte er Widerstand gegen das einst (2Sam 17,27–29 u. ö.) pro-davidische Mahanajim aufbieten [...]? Kommen als Motivation (auch) wirtschaftliche Gründe (u. a. die regionalen, ab der Antike abgebauten Eisenvorkommen) in Frage [...]? Oder waren die Maßnahmen Jerobeams der Anlass für die Herausbildung von Gen 32,23–33 [...]?“⁹ Zu diesen Fragen bringt Pola eine abschließende, überzeugende Hypothese: „Dass Pnuël 1Kön 12,25 zufolge von Jerobeam I. zu einer weiteren Residenz oder

7 Thomas Pola: „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellet.“ Form und Inhalt von Gen 32,23–33, in: ThBeitr 45 (2014), 187–203, hier 202f.

8 Vgl. Fritz Rienecker / Gerhard Maier: Lexikon zur Bibel, Wuppertal 1994, 1246; 1548f.

9 Pola: Pnuël/Pniël, s. Anm. 4.

gar der vorübergehenden Hauptstadt des Nordreiches ausgebaut worden sein soll, ist auf dem westlichen der *Tulul ed-Dahab* archäologisch bisher nicht verifiziert worden, da eine Freilegung der eisenzeitlichen Strukturen, soweit dies die hellenistische Überbauung zulässt, noch aussteht. Ägyptische Artefakte sind bei den bisherigen Sondagen auf dem westlichen der *Tulul ed-Dahab* überhaupt nicht gefunden worden – die von Pharao Scheschonq in seiner Inschrift aus Karnak [...] behauptete Beanspruchung von Pnuël scheint daher nicht in Form einer militärisch bewirkten Zerstörung erfolgt zu sein [...] Bereits Martin Noth war der Meinung, Scheschonq habe zwar Mahanajim eingenommen, Pnuël dagegen nicht.¹⁰

Es muss offen bleiben, ob Jeroboam I. Pnuël zu einer bedeutenden Stadt oder gar zur Hauptstadt ausgebaut hat. Doch es hat schon vor Jeroboam I. diese Ortschaft gegeben, und sie lässt sich wegen der Nähe zu Sukkot/Tell Dayr Alla mit den Tulul adh Dhahab identifizieren. Für damalige Rezipienten war Pnuel als Ort für Jakobs Kampf mit El aufgrund der geographischen Lage nachvollziehbar. Die Ritzzeichnungen zeigen sogar an, dass die Tulul adh Dhahab ein Heiligtum besessen haben könnten. In welche Zeit die Ritzzeichnungen gehören, lässt sich aber noch nicht genau bestimmen. Die Steine mit den Ritzzeichnungen wurden in der späteren hellenistischen Anlage als Spolien verbaut. Die umgestürzte südöstliche Ecksäule des nördlichen Peristyls ruht auf einem Stylobat, der auf eine ältere, nicht parallel verlaufene Mauer aufgesetzt ist. Doch in welche Zeit diese ältere Mauer gehört, konnte noch nicht bestimmt werden, auch nicht, ob sie ein Heiligtum umgeben hat. Es warten noch viele Fragen und Überraschungen auf die künftigen Ausgrabungen.

2. Die Tulul adh Dhahab als Amathoûs?

Dass es sich bei den Befunden auf dem Tulul adh Dhahab West um Amathoûs, nach Josephus der gewaltigsten (mégiston) Festung von Peräa (Jos. Bell I 86f. par. Ant XIII 356), handeln kann, könnten die archäologischen Befunde anzeigen: Zum einen weist die imposante Schutzmauer darauf hin, zum anderen lassen die Reste von zwei Peristylhöfen auf einen besonderen Ort schließen. Wer könnte diese prachtvolle Anlage erbaut haben?

2.1 Die Herrschaft der Tobiaden über das Ostjordangebiet in der Zeit des Zweiten Tempels

Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil (586–538 v. Chr.) wollten die Juden unter Leitung des persischen Statthalters Nehemias (ab 444 v. Chr.), der zugleich Jude war, die Mauern von Jerusalem wieder aufbauen. Die Statthalter der Nachbarbezirke, Sanballat von Samaria, „Tobija, der Knecht von Ammon“ und Geschem von der Arabia (Neh 2,19), protestierten dagegen. Es handelt sich hier um die

10 Pola: Pnuël/Pniël, s. Anm. 4; Pola: Ritzzeichnungen, s. Anm. 3; Martin Noth: Das Land Gilead als Siedlungsgebiet israelitischer Sippen, in: PJ 37 (1941), 50–101; auch in: ders.: Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde, Bd. 1, hg. v. Hans Walter Wolff, Neukirchen-Vluyn 1971), 347–390.

erste Erwähnung der Tobiaden als Herrscher von Amman; „Knecht“ ist Demutsbezeichnung für einen persischen Satrapen. Der jahwehaltige Eigenname „Tobi-ja“ zeigt an, dass der Statthalter von Ammon Verbindung zum Judentum hatte (vgl. Sach 6,10–14). „Dabei muss offen bleiben, ob Tobija seiner Herkunft nach Ammoniter oder Jude mit ammonitischen Beziehungen war.“¹¹ Dennoch verhielt er sich dem Mauerbau von Jerusalem gegenüber ablehnend (Neh 4,1).

Eine zweite Erwähnung der Tobiaden bietet das ägyptische Zenon-Archiv. Dort befindet sich ein Brief (259 v. Chr.) des Kommandanten einer ptolemäischen Militärkolonie der ostjordanischen Ammanitis namens *Tobias* an den Finanzminister des Königs Ptolemaios II. Philadelphos (285–246 v. Chr.).¹² Aufgrund der Namensgleichheit kann der Verfasser ein Nachkomme des Satrapen Tobias sein; einen solchen genealogischen Zusammenhang lehnt allerdings Hübner radikal ab.¹³ Ptolemaios II Philadelphos war es, der Amman zu *Philadelphia* umbenannte und zu einer hellenistischen Stadt ausgestaltete.

Die dritte Quelle zu den Tobiaden bietet der Tobiadenroman von Josephus (Jos. Ant. XII 160–236).¹⁴ Josef, der Sohn des Tobias, lebte in der 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. in Jerusalem. Er erwarb die Generalsteuerpacht für ganz Syrien einschließlich Koilesyrien mit der phönizischen Küste und erhielt Truppen zur Erzwingung der Abgaben (Jos. Ant. XII 175–185). Der Erbesitz der Tobiaden lag allerdings im Ostjordanland,¹⁵ und zwar in einem Teilgebiet der *Gileaditis*.¹⁶ Die Stadt Philadelphia blieb Regierungssitz für die ammonitische Subprovinz.¹⁷ 218 v. Chr. wurde dann Philadelphia von Antiochos III für die Seleukiden erobert (Polyb. V 71), ging aber 217 v. Chr. wieder verloren; doch 200 v. Chr. folgte die Eroberung von ganz Koilesyrien einschließlich Philadelphia. Josef gelang es, den Herrschaftswechsel unbeschadet zu überstehen und sich den Seleukiden erneut als Steuerpächter anzudienen.

Doch noch vor seinem Tod kam es zu Erbstreitigkeiten unter den Söhnen. Der jüngste Sohn Hyrkan hielt weiter zu den Ptolemäern und musste ins Ostjordanland zu seinem Erbesitz fliehen (Jos. Ant. XII 222–229). In der Nähe von Philadelphia, an den heutigen Araq el-Emir (Höhlen des Fürsten) des Wadi es-Sir, erbaute er sich einen Palast namens Tyros (Jos. Ant. XII 233). Unter Antiochos IV (175–164 v. Chr.) nahm er sich das Leben, da er gegen die arabischen Verbündeten der Seleukiden gekämpft und weiterhin zu den geschlagenen Ptolemäern gehalten hatte; sein Besitz wurde von Antiochos IV eingezogen (Jos. Ant. XII 230–236). Hyrkan hatte

11 Frank Ueberschaer: Tobiaden, <http://www.wibilex.de>, 2006.

12 Vgl. Frank Rainer Scheck: Jordanien. Völker und Kulturen zwischen Jordan und Rotem Meer, Köln 1997, 131.

13 S. Ulrich Hübner: Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines transjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr. (ADP 16), Wiesbaden 1992, 217f.

14 S. Martin Hengel: Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v. Chr. (WUNT 10), Tübingen 1969; ³1988, 489–503.

15 S. Hengel: Judentums, s. Anm. 14, 493.

16 S. Hübner: Ammoniter, s. Anm. 13, 220f.

17 S. Hübner: Ammoniter, s. Anm. 13, 227f; Scheck: Jordanien, s. Anm. 12, 106.

sich einen eigenen kleinen Machtbereich innerhalb des Herrschaftsgebiets der Tobiaden geschaffen.¹⁸ Wahrscheinlich hatte er auch auf das nahe Philadelphia Einfluss. Allerdings gehörte das Gebiet der Tobiaden nicht zur Verwaltungseinheit der Ammonitis, sondern zusammen mit Peräa zur Eparchie Samaria.

Das seleukidische Syrien war in die zwei Großprovinzen Seleukis und Koilesyrien aufgeteilt; Koilesyrien hatte mehrere Eparchien; zur Eparchie Samaria gehörten zunächst wie zur Perserzeit Judäa, Galiläa und Peräa; im Verlaufe des Makkabäeraufstandes hatte dann aber Judäa den Rang einer Eparchie erhalten.¹⁹

Fazit: Die Tobiaden waren wie die Seleukiden in der Lage, große Festungen zu bauen. Der Qasr-el Abd, der Palast von Hyrkan am Araq el-Emir, gibt ein überzeugendes Beispiel. Die Festung auf den Tulul ad dhahab kann daher von den Tobiaden erbaut worden sein. Denn deren Erbbesitz reichte bis zur Hochebene Gilead, deren Zugang die Tulul adh dhahab bewachten. Das gesamte Gebiet namens Peräa (Jos. Bell. III 44–47) gehörte in hellenistischer Zeit zur Eparchie Samaria und bildete eine kulturelle Einheit. Unter der überwiegend ammonitischen Bevölkerung gab es eine jüdische Minderheit.²⁰ Die Tobiaden gehörten zu beiden Völkern und konnten daher für sie in Peräa den Frieden erhalten. Außerdem waren sie als Steuerpächter sehr wohlhabend geworden. Sie hatten das Geld, ein so prachtvolles Gebäude mit einem Doppelsäulenhof zu erbauen.

2.2. Die Herrschaft der Tyrannen von Philadelphia über das Ostjordangebiet

Für die Zeit nach dem Tod des Hasmonäers Hyrkan I. († 134 v. Chr.) lässt sich eine Regierungszeit des Tyrannen Zeno Kotyläs für Philadelphia rekonstruieren. Nach Josephus war Zeno Kotyläs (ca. 134–110) der Vater von Theodoros (ca. 110–ca. 83 v. Chr.; Jos. Bell. I 86f. par Ant. 13,356). Zeno Kotyläs hatte nach Josephus wertvolle Dinge in Essa deponiert, die Alexander Jannai (103–76 v. Chr.) auf seinem Feldzug ins Ostjordanland eroberte (Jos. Ant. XIII 393). Diese Notiz bedarf näherer Erklärung. Zeno Kotyläs lebte beim Regierungsantritt von Alexander Jannai nicht mehr. Josephus schreibt daher in seiner ersten Version (Jos. Bell. I 104) dem Sohn Theodoros zu, Schätze in Gerasa aufbewahrt zu haben; Alexander Jannai habe bei einem Feldzug gegen Theodoros die Stadt Gerasa mit den Schätzen erobert. Die parallelen Stellen weichen also mit dem Ortsnamen und mit den Eigentümernamen der Schätze voneinander ab. Da Essa nur einmal in der Textüberlieferung der Josephusschriften auftaucht und in der Parallelstelle (Jos. bell I 104) Gerasa lautet, wird der Name Essa allgemein für einen Schreibfehler gehalten.²¹ Mittmann hingegen hält an der Ursprünglichkeit von Essa fest und erklärt die parallele Nennung von Gerasa (bell I 104) für eine Verschreibung.²² Denn Alexander Jannai hätte es mit seinen geringen Kräften nach

18 S. Scheck: Jordanien, s. Anm. 12, 131.

19 Herbert Donner: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen, 2 Bde. (ATD E 4/1–2), Göttingen 1984–86, I 445f.

20 Winfried Elliger: Peräa, NBL (2001), 112.

21 Vgl. Karl Heinrich Rengstorf: A Complete Concordance to Flavius Josephus, 2 Bde, Leiden/Boston/Köln 2002, II 2101; Jos. Ant. XIII.

22 Vgl. Siegfried Mittmann: Amathous, Essa, Ragaba. Drei hellenistische Festungen im nördlichen Randbereich des mittleren Jordangraben, in: ZDPV 103 (1987) 49–66, hier 56–58.

dieser Notiz gelingen müssen, die Stadt Gerasa mit „drei Ringwällen“ einzuschließen und „ohne Kampf“ zu erobern, was kaum möglich gewesen sei. Wenn Essa aber eine Verschreibung von Gerasa oder eine Erfindung ist, müsste die Notiz von der Eroberung dieser in hellenistischer Zeit kleinen Stadt gegen Mittmann akzeptiert werden.²³

Der Name Zeno Kotylás gewinnt dann besondere Bedeutung. Zeno Kotylás war nicht nur der Vater von Theodoros (Jos. Bell. I 86 par. Ant. 13,356), sondern auch der Herrscher über Gerasa, Philadelphia und Amathoús.²⁴ Er spielte im Freiheitskampf der makkabäischen Brüder eine feindliche Rolle. Ptolemaios, der Schwiegersohn und Mörder von Simeon († 134 v. Chr.; 1Makk 16,11–24), vermochte nach Josephus aus seiner Burg Dok bei Jericho zu fliehen „und entkam zu Zeno, der den Beinamen Kotylás trug; dieser war Tyrann von Philadelphia“ (Jos. Bell. I 60 par Ant. 13,235). Zeno Kotylás müsste nach dieser Notiz bereits ab 134 v. Chr. geherrscht haben. Sein Sohn Theodoros befand sich seit dem Regierungsantritt von Alexander Jannai (103 v. Chr.) im Kriegszustand mit diesem. Der 1. Feldzug von Alexander Jannai ins Ostjordanland mit der Belagerung und Eroberung von Gadora fand nach Josephus im Jahre 99/98 v. Chr. statt (Jos. Bell. I 86f par. Ant. 13,356). Um 110 kann Theodoros auf den Thron gelangt sein.

Da die Ptolemäer ab 150 v. Chr. mit dem Gegenkönig Alexander I. Balas das Seleukidenreich hauptsächlich im Süden spalteten, konnte sich ein autonomer „Selbstherrscher“ (Tyrannos) in Philadelphia etablieren. Týrannos hat bei Josephus eine Doppelbedeutung: Die polemische Bedeutung ist „unumschränkter Herrscher, Alleinherrscher, Gewaltherrscher [...]“; die funktionale Bedeutung ist (mehr oder weniger abhängiger) Herrscher (einer Stadt, eines kleineren Gebiets), Fürst, Gebieter.“²⁵ Für Philadelphia wird von Josephus Tyrann funktional gebraucht; ähnlich wird der jüdische Befehlshaber der Festung Lysias „Tyrann“ genannt, ebenso Zoilos, der Befehlshaber von Stratonsturm, dem späteren Cäsarea, und Dora (Jos. Ant. XIV 40; XIII 324).

Es wird nun diskutiert, ob die Tyrannen von Philadelphia entweder aus dem Ort selbst stammten²⁶ oder von den Nabatäern eingesetzt wurden.²⁷ Ob aber die Nabatäer schon unter Aretas I (ca. 168 v. Chr.) seleukidische Städte beherrschen konnten, ist sehr fraglich. Kotylás kann eine Abwandlung des griechischen Spitznamen „kotýlōn = Süffel, Säufer“ sein und wäre dann ein freundliches Scherzwort für einen Stadtherrn und kein nabatäischer Name. Außerdem eroberte Hyrkan I. im späten 2. Jh. v. Chr. die Städte Esbus (Heschbon) und Madeba trotz des nabatäischen Schutzes. Noch bildeten die Nabatäer kein festes, starkes Reich. Erst im 1. Jh. v. Chr. konnten die Nabatäer vom Hasmonäer Hyrkan II. (67–40) diese Städte wieder erlangen und außerdem vorher mit Aretas III. Damaskus besetzen (85 v. Chr.).

23 Hans Bietenhard: Die syrische Dekapolis von Pompeius bis Traian, in: ANRW II 8, Berlin/New York 1977, 220–261, hier 231.

24 Siegfried Mittmann (Hg.): Tübinger Bibelatlas. Auf der Grundlage des Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Stuttgart 2001.

25 Rengstorf: Concordance II, s. Anm. 21, 1916.

26 Vgl. Bietenhard: Dekapolis, s. Anm. 23, 232.

27 Vgl. Julius Wellhausen: Israelitische und jüdische Geschichte, Berlin/New York 102004, 264 Anm.2.

Fazit: Auch die Tyrannen von Philadelphia waren kleine Herrscher und in der Lage, die Tulul ad dhahab zu besetzen und eine starke Festung auf ihnen entweder zu erbauen, auszubauen oder zu erneuern.

2.3. Zerstörung durch König Alexander Jannai (103–76 v. Chr.)

Der hasmonaeische König Alexander Jannai (103–76 v. Chr.) hatte vielleicht 99/98 v. Chr. die Festung Amathoûs dem Tyrannen von Philadelphia/Amman, Theodoros, kurzfristig entrissen und eventuell beschädigt oder auch zerstört (Jos. Bell 1 86f. par Ant XIII 356). Theodoros nahm die Festung wieder in Besitz oder hielt sie entgegen dem Bericht von Josephus und räumte sie zwischen 99/98 und 84/83 v. Chr. Dann hatte Alexander Jannai die verlassene Festung Amathoûs besetzen und *schleifen* lassen (Jos. Bell 1 89 par. Ant XIII 374).

Amathoûs blieb bis 64/63 v. Chr. eine Schlüsselfestung der Hasmonäer gegen das Herrschaftsgebiet von Philadelphia und Gerasa. Weshalb Alexander Jannai die aufgelassene Festung bei der endgültigen Inbesitznahme zerstörte, bleibt unklar.

Doch stand Amathoûs auf dem westlichen Tulul adh Dhahab? Für die vielen Fragen nach der Erbauung, der Zerstörung und dem Namen des dort befindlichen Bauwerks bedürfen die gegenwärtigen und zukünftigen Funde noch der intensiven Auswertung.

3. Funde und Befunde in den Peristylhöfen

Es sind die Ecksäulentrommeln zweier Peristylhöfe nachgewiesen: Die südliche Säulenstellung misst 9 Meter x 12 Meter, die nördliche Säulenstellung 10 Meter x 12 Meter. Die Höhe einer umgestürzten, in ganzer Länge erhaltenen Säule beträgt 4,42 Meter. In diesem Sommer wurde der Stylobat der zweiten Rundsäule an der nördlichen Schmalseite des südlichen Peristylhofs gefunden. Zwei Rundsäulen zwischen den Ecksäulen bilden seine Schmalseite (9 m), die Längsseite beträgt 12 m. Der nördliche Peristylhof hat eine ähnliche Säulenstellung. Es wurde ein Wasserbecken mit 7 Stufen vollständig ausgegraben. Die aus Steinen gemauerte Rückwand der östlichen Stoa des nördlichen Peristylhofs, an der das Wasserbecken angrenzt, wurde freigelegt. Der Mitteltrakt zwischen den Höfen ist im Osten bis auf den hellenistischen Stampflehboden und die darunter liegende ältere Mauer mit eisenzeitlichen Scherben freigelegt worden. Die zahlreich gefundenen Tesserae (Mosaiksteine) lassen auf ursprüngliche Mosaik im Mitteltrakt schließen. Außerdem wurde ein Abschnitt der kolossalen, ca. 6m hohen Schutzmauer des westlichen Hangs tief bis zum Felsgrund freigelegt.

In den beiden Peristylhöfen ist eine Brandschicht nachweisbar. Die Festung ist wie das Amathoûs des Josephus zerstört worden. Die Dächer der Umgänge, der Stoen, waren vermutlich gleich eingestürzt, nicht aber die die Dächer tragenden Stein- und Lehmwände, die zugleich die Rückwände der Stoen bildeten. Sekundäre Umbauten an der Ostmauer der Stoa des südlichen Peristylhofes könnten auf einen frühen, partiell begrenzten Wiederaufbau zurückgehen.

Ob Not-Dächer wieder errichtet wurden, ist nicht erkennbar. Ungeschützte Lehm-mauern können ein Jahrhundert stehen bleiben, Steinmauern noch länger, sodass zur

Zeit Jesu die Säulen und die Mauern der beiden Peristylhöfe sichtbar sein konnten. Die Sandstein-Säulen waren ursprünglich mit Gips kanneliert, sodass sie von der Ferne wie weiße Marmorsäulen aussahen. Doch der Brand ließ den Gips abfallen und verfärbte den Sandstein. Die Säulen der beiden Peristylhöfe blieben vermutlich bis zum 4. Jh. n. Chr. stehen. Ein Erdbeben im 4. Jh. (362) könnte sie zum Einsturz gebracht haben. Die unbedeckten Säulengänge der beiden Höfe und die gewaltige Schutzmauer im Westen müssen im 1. Jh. vom Tal aus einen gewaltigen Anblick geboten haben. Außer in Machärus, das sehr unzugänglich in der Nähe des Toten Meeres im Süden von Peräa lag, besaß Galiläa zur Zeit des jungen Jesus nur in der Hauptstadt Sepphoris einen Burgberg, der eventuell eine solch glanzvolle hellenistische Anlage besaß. Josephus spricht von einer befestigten Akropolis (Jos. Vita 376) und von einem königlichen Gebäude (basíleion) in Sepphoris (Jos. Ant. 17,271). Allerdings hat die Archäologie für diese Akropolis zur Zeit Jesu noch keine Ergebnisse erbringen können.

4. Die Erfahrungen und die Enzyklopädie galiläischer Wallfahrer zum Tempel im 1. Jh. n. Chr.

Kannten die galiläischen Wallfahrer zum Zweiten Tempel in Jerusalem nur schlichte bäuerliche Bauwerke in ihrer Heimat, wie seit Renan für den historischen Jesus oft behauptet wird,²⁸ oder nahmen sie auch die Kultur des Hellenismus wahr, die in den benachbarten hellenistischen Städten wie Skythopolis und Pella aufblühte und auf dem eigenen Gebiet sich ebenfalls prachtvoll entwickelte?²⁹ Sepphoris, das ab 4. v. Chr. bis zum Aufbau von Tiberias (ca. 19–21 n. Chr.) Hauptstadt war, besaß neben dem königlichen Gebäude auch ein Theater, dessen Endstadium aus römischer Zeit stammt, dessen Cavea aber schon von Herodes Antipas in den Felsen geschlagen sein kann.³⁰ Nazaret war *Satellit* dieser Provinzhauptstadt mit hellenistischem Einschlag.³¹

In Peräa, das damals zu Galiläa gehörte, war Amathous die „größte Festung jenseits (peräa) des Jordans“ (Jos. bell. I 86; Ant 13, 356). Die galiläischen Festpilger durften nicht durch samaritisches Gebiet gehen (Lk 9, 51–56). Der Wallfahrtsweg verlief daher durch Peräa am Ostufer des Jordans entlang. Von Tell Dayr Alla waren die Tulul adh Dhahab nur knapp zwei Wegstunden entfernt (8 km). Rüstige Wanderer konnten einen Abstecher zum Fuße der Doppelberge unternehmen und von fern die mächtige Schutzmauer und von unten die gewaltigen Säulen der beiden zerstörten Peristylhöfe betrachten, die nicht wieder aufgebaut worden waren. Der frühere

28 Ernest Renan: Das Leben Jesu, frz. 1863, Zürich 1981, 18–53.

29 Jürgen Zangenberg: Jesus – Galiläa – Archäologie, in: Carsten Claußen / Jörg Frey (Hg.): Jesus und die Archäologie Galiläas (BThS 87), Neukirchen-Vluyn 2009, 7–39.

30 Avraham Negev (Hg.): Archäologisches Bibelllexikon (engl. 1986), Neuhausen-Stuttgart 1991, 398f; Richard A. Batey: Sepphoris – An Urban Portrait of Jesus, BAR 18 (1992) 50–64; James Strange: Eine Stadt des Herodes Antipas: Sepphoris (WuB 24 (2002), 22–25; Ehud Netzer und Zeev Weiß halten hingegen das Theater für einen Bau der römischen Zeit ab 70 n. Chr. (Ehud Netzer / Zeev Weiss: Zippori, Jerusalem 1994, 18–25).

31 John Dominic Crossan: Der historische Jesus, engl. 1991, München 1994, 56f.

König Alexander Jannai hatte sie wohl erobern, aber nicht wieder restaurieren können. Nach Joh 7,1–13 und Lk 2,41–52 hatten die Familie Jesu und Jesus selbst Wallfahrten nach Jerusalem unternommen. Sollten sie nicht als kundige Bauhandwerker auch diese gewaltige Festung sich angesehen haben, so wie sie den Tempel in Jerusalem besichtigt hatten (13,1–2parr.; Lk 2, 41–52; Joh 2,13–22)? So wäre es eine weitere Frage, ob es in der Evangelientradition eine Anspielung Jesu auf diese mächtige Ruine und auf die wechselnden Friedensschlüsse gibt.

Summary

In 2005 Prof. Dr. Thomas Pola (University Dortmund) and his team of archaeologists and the Department of Antiquities of Jordan (DOA), Amman, started excavations on the Tulul (hills) adh-Dhahab in the Lower Wadi az-Zarqa (Jabbok). They discovered a colossal wall (6 m height; 60 m length) on the middle of the westside of the west hill. Corner column (4,42 m height) of two peristyles (9 m x 12 m) and (10 mx 12 m) were found. The place could be Amathoüs, the greatest stronghold of those occupied beyond the Jordan (Jos. Ant 13, 356). The adjacent ford correlates the topography of Jacob wrestles with God (Gen 32,23–32). The pre-exilic town Pnuel (Gen 32,23-33; Jg 8,1–17; 1Kings 12,25) could be localized here.

Detlev Dormeyer

Jg. 1942, Dr. theol., 1977–2008 Professor für Katholische Theologie, Neues Testament, an den Universitäten Münster und Dortmund, verheiratet, zwei Kinder.